

Neuer Wein in alte Schläuche?

Matthäus 9,17

Wofür braucht man Schläuche? - Wir transportieren damit Wasser, um den Zierrasen vor unserem Haus zu besprengen oder um das Feuer, das im Dachgeschoss des Nachbarhauses ausgebrochen ist, zu bekämpfen. Sollte vielleicht an unserem PKW der linke Vorderreifen platt und eine Reparatur des Mantels nicht möglich sein, dann müssen wir notgedrungen dort einen Schlauch einziehen.

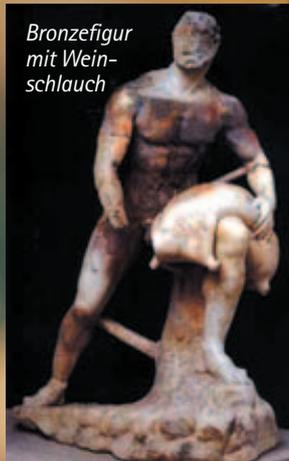
Wenn in der Bibel von Schläuchen die Rede ist, dann nie in unserem modernen Sinn. Schläuche gab es damals auch, aber sie sahen ganz anders aus und wurden zu völlig anderen Zwecken benutzt. Man stellte sie aus Tierhäuten her. Vor allem Ziegen lieferten dafür das Rohmaterial, manchmal auch Ochsen. Nachdem das Fell sorgfältig vom Körper getrennt war, nähte man es nach weiterer sachgerechter Verarbeitung wieder zusammen. Dadurch entstand ein Hohlkörper, den man mit Flüssigkeiten füllen konnte. Vor allem als Behälter für Wein waren sie geschätzt, denn man konnte sie nicht nur platzsparend lagern, sondern vor allen Dingen mit auf Reisen nehmen. Man musste sie natürlich pflegen, z.B. mit Fett einreiben, um sie dicht zu halten, und man durfte sie nicht langer Sonneneinstrahlung aussetzen - was im Orient schon schwieriger war. Im Laufe

der Zeit jedoch wurden alle Schläuche porös. Wenn der Innendruck stieg, konnte es sein, dass sie platzten. Dann war sowohl der Behälter unbrauchbar geworden als auch der Inhalt vergossen. Es war ein vollständiger Verlust. Deshalb war mit noch nicht vollständig vergorenem Wein (jungem Wein) vorsichtig umzugehen. Solange sich noch Kohlensäure entwickelte, durfte man den Schlauch nicht verschließen.

Das wusste man schon zu Hiobs Zeiten. Elihu, ein Freund Hiobs, vergleicht seine Erregung mit gärendem Wein: *„Siehe, mein Inneres ist wie junger Wein, der nicht geöffnet ist; gleich neu gefüllten Schläuchen will es bersten“* (Hiob 32,19).

Als der Herr Jesus den Jüngern des Johannes sagte: *„Auch füllt man nicht neuen Wein in alte Schläuche; sonst zerreißen die Schläuche, und der Wein wird verschüttet, und die Schläuche verderben; sondern man füllt neuen Wein in neue Schläuche, und beide bleiben zusammen erhalten“* (Matthäus 9,17), war denen das völlig klar.

Die Weinschläuche gehören also zur Bildersprache der Bibel. In der Matthäusstelle sind sie mit einem anderen Vorgang aus dem täglichen Leben der damaligen Zeit verknüpft, nämlich mit dem Flecken von Kleidung. Man kann nicht jeden Lappen nehmen, um ein Loch zuzunähen. Der Stoff, in



Bronzefigur
mit Weinschlauch

dem sich ein Riss befindet, muss mit dem Flicken kompatibel sein. Neue Wolltextilien ziehen sich nach dem Waschen zusammen, aber auch schon durch normale Einwirkung von Feuchtigkeit. Ein neuer Wollappen, auf einem alten Stoff aufgenäht, reißt an den Nahtstellen und kann dadurch weitere Löcher im Gewand verursachen.

Warum zwei Beispiele?

Die Beispiele von dem Weinschlauch und dem Flicken verdeutlichen ein und dasselbe Prinzip, nämlich dass Altes und Neues nicht zusammenpassen. Hätte es dann nicht gereicht, wenn der Herr Jesus nur **ein** Bild entwickelt hätte?

Denn für den Flicker gilt: Neues Tuch auf altem Gewand, das geht nicht! Und für die Schläuche gilt: Neuer Wein in alte Schläuche, das geht auch nicht!

Sollen die zwei außer der Verstärkung vielleicht noch weitere Einsichten vermitteln?

Vergessen wir die unterschiedlichen Rahmenbedingungen nicht! Beim Tuch soll das alte funktionstüchtig erhalten bleiben. Der Flicker ist nur ein ganz kleines Stück im Verhältnis zum Ganzen. Die Jünger des Johannes könnten versuchen, mit einer kleinen Korrektur aus der neuen Botschaft des Herrn Jesus das alte jüdische System wieder funktionstüchtig zu machen. Aber da ja der Flicker ausreißt, kann so der Zweck nicht erfüllt werden.

Das Ergebnis wäre sogar noch schlimmer, denn das Loch hätte sich vergrößert, d.h. die Unzulänglichkeit des alten Systems wäre viel schärfer aufgefallen. Es bleibt also die alte Ordnung, die nicht mehr zu flicken ist, bis sie aus Gründen des Alters und der Abnutzung vergeht. Der Hebräerbrief sagt dazu: „*Indem er (Gott) von einem ‚neuen‘ Bund spricht, hat er den ersten für veraltet erklärt; was aber veraltet und sich überlebt, ist dem Verschwinden nahe*“ (Hebräer 8,13).



Aus der historischen Perspektive stellen wir fest, dass sich der christliche Glaube mit dem Judentum nicht verbinden ließ. Auch die Juden zogen in der Synode zu Jamnia (90 AD) wegen der Unvereinbarkeit dieser beiden Heilsordnungen den Trennungsstrich.

Während das Experiment mit dem Flicker zwei negative Ergebnisse hat (1. Abreißen 2. größerer Riss), wobei das Ganze noch bestehen bleibt, gibt es bei den Weinschläuchen drei unerwünschte Konsequenzen. Denn

1. werden die Schläuche zerreißen, 2. wird der Wein verschüttet und 3. verderben die Schläuche. Das Ergebnis ist völliger Ruin. Nichts bleibt mehr erhalten, weder die Funktionsfähigkeit der Schläuche noch der Wein, nicht einmal das Material der Schläuche. Damit erhält dieses Bild gegenüber dem vorhergehenden eine Verschärfung, die das Ansinnen, alte jüdische Elemente mit den neuen des christlichen Glaubens zu verbinden, als unmöglich erscheinen lässt. Die Jünger des Johannes könnten ja den Jüngern des Herrn vorschlagen, die Formen des jüdischen Glaubens mit neuem christlichem Leben zu erfüllen. Aber das ist unmöglich!

Was war eigentlich der Anlass der Auseinandersetzung?

Es ging um das Fasten. Die Jünger des Johannes fasteten. Sie beachteten damit die pharisäische Schriftauslegung. Denn in dieser Tradition hatte man das ursprüngliche Fastengebot ausgeweitet. Es galt unter Moses nur für einen Tag im Jahr und war dann für alle vorgeschrieben: dem Versöhnungstag. So heißt es in 3. Mose 23,27: „Am Zehnten dieses siebten Monats, da ist der Versöhnungstag. Eine heilige Versammlung soll er für euch sein, und ihr sollt euch selbst demütigen und sollt dem Herrn ein Feueropfer darbringen. Und keinerlei Arbeit dürft ihr tun an eben diesem Tag; denn es ist der Versöhnungstag, um Süh-

nung für euch zu erwirken vor dem Herrn, eurem Gott.“ Demütigen sollten sie sich, das hieß, sich durch Fasten erniedrigen. Alles weitere Fasten war freiwillig und galt als Zeichen besonderer Frömmigkeit. Aber die Pharisäer wandelten die Freiwilligkeit in genaue Vorschriften um, die nun die Jünger des Herrn nicht beachteten. Es gab zwar keinen Grund, den Jüngern einen Verstoß gegen das Gesetz vorzuwerfen, aber die Anweisungen der Pharisäer galten als Norm.

Folgerungen ...

Für die Gemeinde Jesu Christi ergeben sich daraus ganz praktische Folgerungen, denn in der Vorstellung vieler Gläubiger gibt es ein Zusammenwirken der Forderungen des Gesetzes mit der Gnade Gottes. Wenn wir aber aus Gnaden erlöst sind, dann heißt das, unsere Anstrengungen von guten Werken haben nichts genützt, sie haben uns nur lange in eine falsche Richtung denken lassen. Wenn ich als erlöstes Kind Gottes im Glauben lebe, wie es der Galaterbrief sagt, dann „bin ich durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe; ich bin mit Christus gekreuzigt, und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben, und zwar im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat. Ich mache die Gnade Gottes nicht ungültig; denn wenn Gerechtigkeit durch Gesetz kommt, dann ist Christus umsonst gestorben“ (Galater 2,19). Nun gibt es Christen, die meinen, im Alten Testament stünden Vorschriften, die wir noch zu erfüllen hätten. Es geht dann um Anweisungen zu Verwandtschaftsverhältnissen bei der Eheschließung, zur Kleiderordnung oder zum Essverhalten, alles Dinge, die zu einer anderen Heilsordnung gehören und vom Äußeren und vom Formalen bestimmt sind.

Im Gegensatz zu diesen Christen definieren andere ihre Freiheit

in Christus neu und weisen alle biblischen Leitlinien grundsätzlich als gesetzlich zurück. Sie führen meist kein ernsthaftes Glaubensleben und erklären durch ihr Verhalten die Gnade Gottes für unwichtig. Sie benutzen ihre Unabhängigkeit, um sich selbst zu verwirklichen. Sie vergessen dabei, dass sie zu einem Zweck erlöst sind, nämlich zum Preis der Herrlichkeit Gottes. Wir sind „in Christus auserwählt vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und tadellos vor ihm seien in Liebe“ (Epheser 1,4).

Das treue Kind Gottes führt daher sein Leben im Glauben in der Verantwortung vor Gott und weiß, wie sehr es die Gnade Gottes nötig hat, aus der allein es nur leben kann.

Arno Hohage

